

**Doç. Dr. Zehra Gülmüş**  
Anadolu Üniversitesi  
Mütercim-Tercümanlık Bölümü  
**E-Mail:** zgulmus@anadolu.edu.tr

## **Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung. Eine Untersuchung am Beispiel der türkischen Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Novelle *Das Fräulein von Scuderi***

### **ABSTRACT**

#### **Quality of Literary Translation. Turkish Translations of E.T.A. Hoffmann's Novella *Das Fräulein von Scuderi* as a Case in Point**

The criteria that are used to determine the quality of literary translation have still been commonly discussed in Translation Studies. Even though the functional translation theory, putting specific emphasis on receiver and communication, suggests that source text has lost its importance as a criterion, the concept of 'loyalty' added by Christiane Nord to the functional approaches indicates that functionality can not be the 'only' factor in assessing translation quality. With Nord's concept of 'loyalty', the discussions on translation quality have become a focus in Translation Studies from the perspective of functionalism, 'loyalty' and ethical attitudes of the translator.

The aim of this study is to contribute to discussions on the quality of literary translation, taking two Turkish translations of E.T.A. Hoffmann's renowned novella *Das Fräulein von Scuderi* (*Matmazel Scuderi*, trans. Esat Necmi Erendor, 2004; *Matmazel de Scudéry*, trans. Gülperi Zeytinoğlu, 2016) as a case in point. First, analysis was conducted to determine the *skopos* of translations based on paratexts, as suggested by the functional theory. Then, the text-immanent method in Literary Studies was used to identify the sections that convey message of the source text and constitute a translation problem. Translation techniques in these examples indicate that the translators adopted a reader- and communication-oriented approach to overcome translation problems. Nevertheless, because the translators' source text analysis was not comprehensive enough, there are losses in the transfer of source text message.

**Keywords:** Turkish translations of *Das Fräulein von Scuderi*, translation quality, functionalism, loyalty, ethics

---

**ABSTRACT**


---

**Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung. Eine Untersuchung am Beispiel der türkischen Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Novelle *Das Fräulein von Scuderi***

Nach welchen Kriterien die ‚Qualität‘ einer literarischen Übersetzung sich bewerten lässt, ist eine in der Translationswissenschaft nach wie vor viel diskutierte Frage. Wenngleich zielleserorientierte und kommunikativ ausgerichtete funktionalistische Übersetzungstheorien erklärt haben, dass der Ausgangstext als Parameter seine Wertigkeit verloren hat, ist mit Nords die ‚Funktionsgerechtigkeit‘ ergänzendem Kriterium der ‚Loyalität‘ deutlich geworden, dass die Qualität einer Übersetzung nicht ‚nur‘ funktionalistisch bemessen werden kann. Nords Loyalitätskonzept ist insofern bedeutungsvoll, als nunmehr die Frage nach der Übersetzungsqualität unter den Aspekten Funktionalität, Loyalität und ethisches Verhalten verstärkt zum Interessengegenstand translatoogischer Forschung.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, anhand von E.T.A. Hoffmanns berühmter Novelle *Das Fräulein von Scuderi* und ihrer zwei Übersetzungen ins Türkische (*Matmazel Scuderi*, Übers.: Esat Necmi Erendor, 2004; *Matmazel de Scudéry*, Übers.: Gülperi Zeytinođlu, 2016) einen Beitrag zu dieser Diskussion zu leisten. Es werden zunächst, wie von der funktionalistischen Theorie nahe gelegt, zur Ermittlung des Translationsziels (*Skopos*) die Paratexte der Übersetzungen untersucht. Für die Besprechung werden dann nach der literaturwissenschaftlichen textimmanenten Methode selektiv Textstellen ausgewählt, die für die Intention der Novelle wegweisend sind, aber für den Übersetzer ein Übersetzungsproblem darstellen. Die von den Übersetzern zur Überwindung der Übersetzungsprobleme angewandten Übersetzungsverfahren zeigen, dass die Übersetzer eine zielleserorientierte und kommunikativ gerichtete Übersetzungsstrategie verfolgen. Da sie jedoch den literarischen Stellenwert einzelner Textstellen im Gesamttext nicht genau erkennen, wird der Anspruch der ‚Loyalität‘ gegenüber dem Ausgangstext nur begrenzt erfüllt.

**Schlüsselwörter:** Türkische Übersetzungen von *Das Fräulein von Scuderi*, Translationsqualität, Funktionalismus, Loyalität, Ethik

---

**ÖZ**

---

**Edebi Çeviride Nitelik. E.T.A. Hoffmann'ın Novellası *Das Fräulein von Scuderi*'nin Türkçe Çevirileri Örneğinde Bir İnceleme**

Edebi bir çeviri eserin niteliğinin hangi ölçütler doğrultusunda belirlenmesi gerektiği çeviribilimde hala çok tartışılan bir konudur. Alıcı ve iletişim odaklı işlevsel çeviri kuramı, kaynak metnin ölçüt olarak önemini yitirmiş olduğunu belirtmiş olsa da, çeviri niteliğinin ‘sadece’ işlevsel açıdan ele alınamayacağı, Christiane Nord tarafından işlev odaklılığa yeni eklenen ‘bağlılık’ (*Loyalität*) kavramı ile anlaşılmıştır. Nord’un ‘bağlılık’ kavramı ile birlikte çeviri niteliği tartışmaları işlevsellik, ‘bağlılık’ ve çevirmenin etik tutumu yönüyle çeviribilimin ilgi odağı haline gelmiştir.

Çalışmanın amacı, E.T.A. Hoffmann’ın meşhur novellası *Das Fräulein von Scuderi*’nin iki Türkçe çevirisi (*Matmazel Scuderi*, çev. Esat Necmi Erendor, 2004; *Matmazel de Scudéry*, çev. Gülperi Zeytinođlu, 2016) örneğinde sözü edilen tartışmaya katkıda bulunmaktır. İncelemede ilk önce işlevsel kuramın önerdiği

gibi yan metinler üzerinden çevirilerin ‘amacı’ (*skopos*) saptanmıştır. Daha sonra edebiyat bilimindeki metne bağlı yöntemden yararlanarak özgün metnin iletisini yansıtan ve aynı zamanda bir çeviri sorunu oluşturan örnek kesitler ele alınmıştır. İncelemede çevirmenlerin söz konusu çeviri sorunlarını aşmak için yararlandıkları çeviri tekniklerinden, çevirmenlerin okur ve iletişim odaklı bir yaklaşımı benimsedikleri ancak çeviri süreci öncesi yeterince kaynak metin incelemesi yapmadıkları için özgün metnin iletisini aktarım boyutunda kayıplar oluştuğu tespit edilmiştir.

**Anahtar Sözcükler:** *Das Fräulein von Scuderi* eserinin Türkçe çevirileri, çeviri niteliği, işlevsellik, bağlılık, etik

## 1. Einleitung

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776-1822), eher bekannt als E.T.A. Hoffmann, gehört zu den bedeutenden Namen deutscher Literatur. In der Türkei ist Hoffmann eher weniger bekannt. Dies mag daran liegen, dass bis vor rund zehn Jahren nur wenige seiner Werke ins Türkische übersetzt worden waren. (Aytaç 2001: 347; Gürses 2006: 70) So wurde Hoffmanns im Jahre 1819 erschienene und zu den klassischen Werken deutscher Literatur zugehörige Novelle *Das Fräulein von Scuderi*, die Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes sein soll, ins Türkische relativ spät übersetzt. Die erste von Esat Nermi Erendor erstellte Übersetzung erschien im Jahre 2004 unter dem Titel *Matmazel Scuderi* beim Verlag Say. (Hoffmann 2004) Eine weitere Übersetzung wurde 12 Jahre später von Gülperi Zeytinoğlu erstellt und erschien unter dem Titel *Matmazel de Scudéry* beim Verlag Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları. (Hoffmann 2016)

Da nun zwei Übersetzungen von *Das Fräulein von Scuderi* vorliegen, stellt sich die Frage, welche dieser beiden Übersetzungen ‚qualitativer‘ ist, will nach allgemeingültiger Erwartung von einer literarischen Übersetzung heißen, der „ästhetischen Machart des Originals“ (Kohlmayer 2001: 183; vgl. hierzu auch Bittner 2014: 32) am nächsten kommt. Translationswissenschaftlich betrachtet, kann es so etwas wie eine ‚bessere‘ Übersetzung nicht geben, da bei einer jeden Übersetzung sehr viele Faktoren, wie z.B. Übersetzungsauftrag, Translationskompetenz des Übersetzers, Raum und Wandel in Sprache, Kultur sowie im Verständnis vom Übersetzen, Verlagspolitik und viele andere mehr zusammenwirken, kurz gesagt, die Rahmenbedingungen unterschiedlich sind.

Tradierte ausgangstextorientierte übersetzungskritische Ansätze, in denen das Postulat der Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext im Mittelpunkt steht, wurden deshalb von kommunikativ bzw. funktionsorientierten Ansätzen, am heftigsten im Jahre 1984 in der *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* von Reiss / Vermeer (1991: 119ff.) abgelehnt. Bezeichnenderweise konnte sich diese Ansicht jedoch nicht im Bereich des

literarischen Übersetzens durchsetzen (Greiner 2004: 12; Kohlmayer 2004: 13), genau genommen, sich nicht einmal innerhalb der funktionalistischen Theorie ganz aufrechterhalten. So ist mit Nord's Einführung des Loyalitätsbegriffs (Nord 2003: 31ff.) die Frage nach der Bedeutung des Ausgangstextes und der ethischen Verantwortung des Übersetzers im Übersetzungsprozess verstärkt zum Interessengegenstand translato-logischer Forschung geworden. (Vgl. z.B. Berger 2013; Prunč 2005; Pym 2001a)

In der vorliegenden Studie möchte ich die Frage Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung unter dem Gesichtspunkt Funktionalität, Loyalität und Ethik am Beispiel der zwei Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Kriminalnovelle *Das Fräulein von Scuderi* ins Türkische behandeln. Da es bisher noch kein auch für das literarische Übersetzen anwendbares systematisches übersetzungskritisches Modell gibt (Bittner 2014: 33; Petrova 2011: 109f.; Stolze 1997: 597; Tosun 2013: 15f.; Zybatow 2013: 289ff.) und nach translationswissenschaftlichem Konsens bei einer Translationskritik eines umfangreicheren Textes nicht der Gesamttext miteinbezogen werden kann (Gerzymisch-Arbogast 1994: 148), wird nachstehend wie folgt verfahren: Im Analyseteil werden zunächst zur Feststellung der Translationsfunktion, und sofern erschließbar zur Feststellung der Übersetzereinstellung, die Paratexte der Übersetzungen betrachtet. Denn Mindestforderung für einen Vergleich von zwei Übersetzungen ist ein *tertium comparationis*, d.h. es können nur Übersetzungen mit ‚gleichförmigem‘ oder zumindest sehr ähnlichem Übersetzungsauftrag miteinander verglichen werden. Es werden dann selektiv einzelne Textstellen des Ausgangstextes herangezogen, die im Werk einen sinnstiftenden Charakter und damit eine rezeptionssteuernde Bedeutung haben, jedoch den Übersetzer vor ein Übersetzungsproblem stellen. Sodann wird analysiert, wie die Übersetzer Erendor und Zeytinoğlu mit einzelnen Übersetzungsproblemen umgegangen sind. Zuvor jedoch erfolgt ein kurzer Überblick über den Zusammenhang von Übersetzungsqualität, Übersetzungskritik und Aspekte der Ethik beim literarischen Übersetzen.

## **2. Übersetzungsqualität, Übersetzungskritik und ethische Verantwortung des Übersetzers beim literarischen Übersetzen**

Wie eingangs erwähnt, ist ein bis dato noch nicht gelöstes Problem in der Translationswissenschaft, dass die nunmehr vor mehr als 30 Jahren von Katharina Reiß geäußerte Erwartung, wonach translationswissenschaftliche Studien die „Qualität der Übersetzungen“ evaluieren und damit das „Verlangen nach *besseren* Übersetzungen“ anregen (Reiß 1986: 7) sollten - bezogen auf das literarische Übersetzen – bisher allenfalls nur ansatzweise erfüllt worden. Bernardo, die in ihren Aufsatz „Modelle zur Beurteilung von Übersetzungen im

Vergleich – Leistungsfähigkeit und praktische Anwendbarkeit“ (2007) eine Übersicht über die bekanntesten übersetzungskritischen Modellvorschläge gibt (vgl. hierzu auch Kaindl, 1999; Maier 2011; Tosun 2013), führt die Schwäche der übersetzungskritischen Modelle zum einen auf die „unterschiedliche Zielsetzungen“ ihrer Verfasser zurück sowie die Tatsache, dass deren „allgemeine Anwendung bzw. Überprüfung durch Dritte“ fehlt. (Bernardo 2007: 16) Den Grund für letzteres sieht Bernardo im „Umfang der zu bewertenden Texte“, welcher oftmals im Gegensatz zu dem bei der Vorstellung der Modelle präsentierten stehe. (Bernardo 2007: 17) Insgesamt betrachtet unterliegen übersetzungskritische Studien, egal welches übersetzungskritische Modell auch angewandt wird, immer in gewisser Weise einer Subjektivität:

Anliegen und Zweck einer wissenschaftlichen Methode zum Übersetzen kann nicht wissenschaftliche Objektivität sein, wie dies bspw. zum Wissenschaftsprinzip in den Naturwissenschaften zählt, sondern die Nachvollziehbarkeit der übersetzerischen Entscheidungen für einen Dritten, also *intersubjektive Überprüfbarkeit und Transparenz*. Deshalb ist die Frage, ob eine Übersetzung „gut“ oder „schlecht“ ist, so nicht zu beantworten. Vielmehr muß die grundlegende Fragestellung lauten: „gut“ oder „schlecht“ in bezug auf was? (z.B. in bezug auf den Aspekt der Idiomatik oder der Wiedergabe von Metaphern). (Gerzymisch-Arbogast 1994: 14)

Diese Auffassung teilen auch jüngere Arbeiten in der Translationswissenschaft. (Vgl. hierzu z.B. Bittner 2013: 33; Maier 2011: 237; Tosun 2013: 12 und 33f.)

Einen besonderen Stellenwert innerhalb der Geschichte zur Beurteilung von literarischen Texten kommt den neueren translationswissenschaftlichen Forschungen, insbesondere solchen zu Neuübersetzungen zu. Diese legen nahe, dass es aufgrund der multidimensionalen Einflussfaktoren beim Übersetzen grundsätzlich kaum möglich ist, Übersetzungen miteinander zu vergleichen. (Bereza 2009: 269f.; Greiner 2004: 12; Tahir Gürçağlar 2011: 236). Übersetzungsgeschichtlich betrachtet wurde der Anspruch auf eine mit dem Ausgangstext gemessene und bewertete Übersetzung mit der eingangs genannten *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (Reiss / Vermeer 1991) am vehementesten in Abrede gestellt, jedoch bezeichnenderweise noch innerhalb der funktionalistisch ausgerichteten Richtung bald wieder ‚korrigiert‘, so von Christiane Nord das funktionalistische Prinzip ergänzende Kriterium der „Loyalität“. (Nord 1993: 17) Während die mit der tradierten Auffassung vom literarischen Übersetzen brechende funktionalistische Theorie Vermeers allein den „Translationszweck“ als „Richtschnur für eine Translation“ (Vermeer 1994, 43) anerkennt und erklärt, dass es „nur einen je spezifisch interpretierten Ausgangstext, sozusagen

den Ausgangstext-für-den-Rezipienten-X-im-Zeitpunkt-t<sub>x</sub>“ (Vermeer 1994: 42) gibt, ersetzt Nord den Begriff ‚Treue‘ im Sinne von ‚Äquivalenz‘ zwischen Ausgangs- und Zieltext durch den Begriff ‚Loyalität‘. Sonach gilt nach Nord beim Übersetzen das Prinzip der „Funktionsgerechtigkeit“, d.h. das Erzielen der intendierten Funktion in der Translationshandlung. (Nord 1993: 14). Jedoch ist bei Nord der Ausgangstext nicht wie bei Vermeer (1994: 42) „entthront“. Denn nach Nord hat sich der Translator über die „Funktionsgerechtigkeit“ hinaus seinen drei Handlungspartnern gegenüber - dies sind der Textautor, der Auftraggeber und der Zieltextempfänger - gleichsam ‚loyal‘ zu verhalten:

In unserer (heutigen, westlichen) Kultur erwarten wir (als „normale“, nicht übersetzungstheoretisch vorgebildete Leserinnen und Leser) etwa, das eine Übersetzung die Einstellung des Autors „genauso“ wiedergibt wie das Original [...]. Die Verpflichtung zur „Loyalität“ bedeutet, das Übersetzer und Übersetzerinnen gegenüber ihren Handlungspartnern, also sowohl gegenüber den Auftraggebern und den Zieltextempfängern als auch gegenüber dem Autor/der Autorin des Ausgangstexts, in der Verantwortung stehen. Diese haben eine auf kulturspezifischen Konventionen begründete Erwartung an die Übersetzung, können aber nicht beurteilen, ob die Übersetzung diesen Erwartungen wirklich entspricht. Es liegt daher in der Verantwortung der Übersetzer, ihre Handlungspartner nicht bewußt zu täuschen, sondern eventuelle Abweichungen vom konventionellen Übersetzungsverständnis offenzulegen und zu begründen. (Nord 1993: 17f.)

An anderer Stelle führt Nord diesen Gedanken weiter aus und erklärt, warum beim Übersetzen, insbesondere, wenn es um literarische Texte geht, die ‚Loyalität‘ gegenüber dem Autor nicht übergangen werden darf:

Was fiktive Charaktere wie zueinander sagen und einander antun, tun sie nicht von sich aus, sondern weil der Autor es so will. Dieses „Wollen“ des Autors oder der Autorin ist der funktionale Angelpunkt, der auch die Übersetzung bestimmt. (Nord 1997: 38)

Nords Konzept, welches sie als „Korrektiv gegenüber einer rücksichtslosen Funktionsorientierung“ (Nord 2011: 103) bezeichnet, ist insofern bedeutsam, als sie ihre Forderung nach ‚Loyalität‘ mit der „ethischen Verantwortung des Übersetzers“ (Nord 2011: 102) in Zusammenhang stellt, was in der Translationswissenschaft als Thema Anklang findet, so etwa in einer Sonderausgabe der Zeitschrift *The Translator* (Pym 2001a), betitelt nach dem gleichnamigen Aufsatz von Anthony Pym mit „The Return to Ethics“ (Pym 2001; vgl. hierin auch den Aufsatz von Chestermann 2001: 140) sowie in anderen translatologischen Abhandlungen (so z.B. Inghilleri / Maier 2011: 100; Prunč 2005: 169 und 2011: 332; Siever 2010: 167f.; Wotjak 2007: 637).

Einen noch deutlich stärkeren Gewicht auf den Ausgangstext als Nord legt Umberto Eco, wenn er vom „Ausgangstext mit seinen autonomen Rechten“ (Eco 2009: 21) spricht und mit Nord die Ansicht teilt, dass „Übersetzung im engeren Sinn eine sehr ernsthafte Sache ist, die einen beruflichen Ehrenkodex erfordert“ (Eco 2009: 26). Deshalb hat nach Eco eine jede Übersetzung „so genau wie möglich“ zu sagen „was im Original steht“:

Auslassungen einzelner Abschnitte oder ganzer Kapitel werde ich als Betrug empfinden, ich werde mich ärgern, wenn ich auf offenkundige Übersetzungsfehler stoße [...], und es wird mich empören, wenn ich entdecke, daß der Übersetzer – sei's aus Nachlässigkeit oder in bewußter Zensurabsicht – eine Person das Gegenteil dessen tun oder sagen läßt, was im Original getan oder gesagt hat. (Eco 2009: 24)

Nords den Ausgangstext bzw. -autor mitberücksichtigende Loyalitätskonzept bzw. Ecos Forderung nach Anbindung an den Ausgangstext sind dahingehend übereinstimmend, dass beide mit Orientierung am Ausgangstext nicht ‚Äquivalenz‘ (vgl. Eco 2009: 433; Nord 2011: 110) meinen. Die ‚Treue‘ besteht nach Eco darin, „*die Intention des Textes* wiederzugeben“ (Eco 2009: 18):

Das Wörterbuch ist höchstens ein erster Anhaltspunkt. Man muß versuchen, die Welt so zu sehen, wie sie der Dichter gesehen haben könnte, und zu diesem Ergebnis muß die Interpretation des Textes führen. [...] Die Entscheidung für das eine oder das andere ist dann eine Frage der Verhandlung zwischen Übersetzer, Leser und Autor (beziehungsweise dem Text, den uns der Autor als einziges Zeugnis seiner Intention hinterlassen hat). (Eco 2009: 432)

In diese Richtung gehen auch die auf das ‚Textganze‘ gerichteten hermeneutischen Übersetzungstheorien (Hermans 2011; Stolze 1994 und 1999), die bezeichnenderweise in jüngerer Zeit in der translationswissenschaftlichen Forschung ein Wiederaufleben zu erfahren scheinen (vgl. z.B. Kupsch-Losereit 2012; Cercel 2012), was jedoch ein Thema für sich ist.

Da der Ausgangstext also demnach für das literarische Übersetzen nach wie vor bedeutend bleibt, wird bei der nachstehenden Analyse zur Beantwortung der Frage, wie die Übersetzer der *Scuderi*-Erzählung mit ihrer ethischen Verantwortung als Literaturübersetzer umgegangen sind, auch von der textimmanenten Methode der Literaturwissenschaft Gebrauch gemacht. Es werden vornehmlich solche mit Übersetzungsproblemen verbundene Textstellen herangezogen, die literaturwissenschaftlich gesehen für die „Intention des Textes“ gewichtig sind. Denn: „Aus Status und Struktur“, so Greiner (2004: 22) „ergeben sich Aufgabe und Probleme des Übersetzers.“ Über das ethische Verhalten der Übersetzer sollen die von ihnen angewandten Lösungsstrategien

Aufschluss geben. An dieser Stelle sei Gerd Wotjak folgend abschließend angemerkt, dass das ‚Treue‘- und ‚Loyalitäts‘-Prinzip keine Widersprüchlichkeit markieren, sofern es sich beim Übersetzungsauftrag nicht um ein „funktionsvariante[s] Übertragen“ handelt. (Wotjak 2007: 637) Ein Problem entsteht nach Wotjak allenfalls nur dann, wenn die Loyalität gegenüber dem Auftraggeber und dem Zieltextleser „falsch verstanden“ in Willkür zu verantwortungslosem Handeln endet:

Dabei schließen wir prinzipiell auch nicht aus, dass eine falsch verstandene Loyalität gegenüber dem Auftraggeber, aber auch dem ZT-Rezipienten den Translator zu einer Skoposfestsetzung verleiten kann, bei der auch ohne einen wirklich zwingenden Anlass rein subjektiv auf Treue ganz verzichtet wird. So etwa dann, wenn – bei einer eigentlich funktionskonstanten Übertragung – an die Stelle einer hinreichenden Berücksichtigung des AT als Input für die Translation ein sehr stark verwässerndes, ins Belieben gesetztes Informationsangebot tritt und damit einer nach unserem Verständnis nicht tragbaren, weil der Willkür einen allzu großen Raum bietenden Auffassung von verantwortungsbewusstem translatorischem Handeln Tür und Tor geöffnet werden. (Wotjak 2007: 637)

### 3. Analyseteil

Sollen bei einer übersetzungskritischen Studie, wie in dem hier vorliegenden Fall, sinnstiftende Textstellen des literarischen Ausgangstextes als Bewertungsparameter herangezogen werden, ist es zunächst einmal erforderlich, den der jeweiligen Übersetzung zugrunde liegenden Übersetzungsauftrag und die Übersetzungsstrategie des Übersetzers auszumachen. ‚Übersetzungsstrategie‘ meint das *wie* des Übersetzens im Gesamttext, also die Vorgehensweise des Übersetzers, die er zum Erlangen des Übersetzungsziels trifft. (Henschelmann, 2004: 389) Schließlich ist es auch möglich, dass es sich beim Zieltext nicht um eine Übersetzung im engeren Sinn, sondern um eine „funktions'variierende‘ Übersetzung“ (Nord 2003: 83) handelt. In solch einem Fall kann aus funktionalistischer Sicht nicht von einem ‚Übersetzungsfehler‘ gesprochen werden, da hiernach ein solcher nur bei „Nicht-Erfüllung‘ des Übersetzungsauftrags in bezug [sic] auf bestimmte Aspekte“ (Nord 2014: 17) vorliegt. Darüber hinaus ist ein Vergleich von zwei Übersetzungen, wie eingangs erwähnt, nur sinnvoll, wenn ein *tertium comparationis* vorliegt, d.h. Übersetzungen mit nahezu ‚gleichförmigem‘ Übersetzungsauftrag herangezogen werden. Für die retrospektive Erschließung des einzelnen Übersetzungsauftrags erweisen sich die sog. Paratexte einer Übersetzung als aufschlussgebend. Als ‚Paratexte‘ werden nach Genette (2014: 10) sämtliche über den ‚eigentlichen‘ Text hinausgehende und als



„Gebrauchsanweisung“ dienliche „Anhängsel“ bezeichnet. Bei einer Übersetzung gehören hierzu z.B. die gesamte Aufmachung des Zieltextes, also Buchumschlag, Klappentext, Vor- und Nachworte des Übersetzers und Herausgebers sowie sämtliche Berichte, Interviews und dergl. des Übersetzers zur Übersetzung. (Akbulut 2010: 2; Koller 2011: 39; Maier 2011: 237; Yazıcı 2011: 64 u. 72ff.; Yücel 2007: 54 sowie 2013: 212)

### 3.1. Paratexte der *Scuderi*-Übersetzungen

Auf der Titelseite der ersten Übersetzung der *Scuderi*-Novelle ist ein Portrait von E.T.A. Hoffmann abgebildet, rechts nebenan der Titel *Matmazel Scuderi*, untenan der Name des Autors „E.T.A. Hoffmann“, darunter wiederum der Name des Übersetzers: „Esat Nermi Erendor“ und das Logo mit dem Titel der Reihe, in der die Novelle erschienen ist: „Say Öykü“ [„Say Erzählung“, Übersetzung: XY]<sup>1</sup>. Im Werbetext auf der Rückseite folgt ein Auszug aus der Novellenübersetzung: „Scuderi saygılı bir tavırla koltuğundan kalktı, akşam kızılığ gibi gelgeç bir kızılık, bu yaşlı, saygın hanımefendinin yanaklarında geziniverdi, kralın önünde hafifçe eğildi, gözlerini yere çevirerek, ‚Hırsızlardan korkan bir âşık, aşka layık değildir.‘ dedi.“ Im Original lautet die Stelle wie folgt: „Die Scuderi stand ehrerbietig auf von ihrem Lehnssessel, ein flüchtiges Rot überflog wie Abendpurpur die blassen Wangen der alten würdigen Dame, sie sprach, sich leise verneigend, mit niedergeschlagenen Augen: ‚Un amant, qui craint les voleurs, / n’est point digne d’amour.‘“ (AT: 18) Bei jener in der Übersetzung Erendors als Werbetext fungierenden berühmten Textstelle der Novelle handelt es sich um eine Stelle, die von der literarischen Originalität des Autors Hoffmann zeugt, aber auch für den Übersetzer ein Übersetzungsproblem darstellt. Doch dazu mehr weiter unten. Unter diesem Werkzitat folgt ein rund 13-zeiliger Text zur literarischen Einordnung des Autors Hoffmann, verfasst vom Übersetzer Erendor. Darunter dann fett markiert der Werbetext: „**Matmazel Scuderi... Büyük ustanın belki de en nadide eseri...**“ [„Matmazel Scuderi... Wahrscheinlich das grandioseste Werk des großen Meisters“]. Der Übersetzung vorangestellt folgen auf rund anderthalb Seiten nähere Angaben zu Leben und Schaffen Hoffmanns sowie eine Auflistung von 6 Werken, die in der Reihe „Say Öykü“ erschienen sind. Auf dem Titellinnenblatt sowie im Impressumteil wird betont, dass die Übersetzung aus dem deutschsprachigen Original gemacht ist: „Almanca aslından çeviren: Esat Nermi Erendor“ Diese Angabe ist für translationswissenschaftliche Studien wertvoll, da Literaturübersetzungen nicht selten Zweitübersetzungen sind. Herausgeber der Übersetzung ist Murat Batmankaya. Wie einer im Jahre 2006 erstellten

---

<sup>1</sup> Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich weiter unten bei Übersetzungen in eckigen Klammern um meine Übersetzungen: XY.

Masterarbeit über nach dem Jahre 1945 ins Türkische übersetzte deutsche Literatur entnommen werden kann, sind beim Verlag Say insgesamt 146 Übersetzungen aus dem Deutschen erschienen. (Gürses 2006: 452) Murat Batmankaya, Herausgeber von Say, ist ebenfalls Übersetzer aus dem Deutschen. (vgl. Gürses 2006: 6, 218, 225) Weitere Angaben zum Übersetzer Erendor werden in der *Scuderi*-Übersetzung nicht gemacht. Wie wiederum der oben erwähnten Masterarbeit ersehen werden kann, ist Erendor Übersetzer von insgesamt 92 Werken deutscher Literatur, in der Mehrzahl von Kinderliteratur (vgl. Gürses 2006: 60, 70, 78, 94, 97f., 112, 114, 118, 125ff., 454). Weitere Aufschlüsse über den Übersetzer gibt ein Artikel aus dem Monat Februar 2009 im Blog <http://batmankaya.blogcu.com/>, welcher mit großer Wahrscheinlichkeit dem eben genannten Herausgeber des Verlag Says zugehörig sein dürfte. Hiernach ist Erendors berufliches Spektrum sehr breit. Er arbeitete nach 1945 als Journalist und engagierte sich im Bereich des Theaters und des Films, wobei er mit Letzterem sich erhoffte, zu Ruhm zu gelangen und so seine unterdessen im Polizeiwesen ausgeübte Anstellung aufzugeben. Interessant ist, dass Erendor nach Beginn eines Jurastudiums nach Deutschland reist und dort beim Bundeskriminalamt arbeitet. Nach seiner Rückkehr in die Türkei, so Batmankaya, hat Erendor seine Arbeit bei der Polizei jedoch nicht aufgeben können. Er war ab 1956 Polizeipräsident von verschiedenen Provinzen, engagierte sich in der Politik und lehrte nebenbei weiterhin an Schulen Literatur und Philosophie sowie an Universitäten Weltliteratur und Türkisch. Glücklicherweise soll Erendor, nach eigenen Aussagen, beim Lernen, Lehren und Übersetzen gewesen sein. (Batmankaya 2009) Sonach lässt sich Erendors Interesse für die Übersetzung der *Scuderi*-Kriminalnovelle aus seinem biographischen Hintergrund ableiten. Wertvoll für die vorliegende Fragestellung des Aufsatzes ist das von Erendor verfasste und der Novelle vorangestellte rund 4-seitige Vorwort: „Önsöz“ (Erendor 2004: 7ff.) In diesem Vorwort stellt Erendor in noch ausführlicherer Weise die literaturgeschichtliche Bedeutung von E.T.A. Hoffmann vor, indem er detaillierte Angaben zu Biographie und Werk des Autors macht. Bezüglich der Novelle *Das Fräulein von Scuderi* merkt Erendor an, dass diese Hoffmann zu Ruhm verholfen hat, mehrfach aufgelegt und im Theater aufgeführt und darüber hinaus in sehr viele Sprachen übersetzt worden ist. Der Translationszweck bzw. das Translationsziel, also der *Skopos* der Übersetzung, lässt sich aus den letzten zwei Absätzen des Vorwortes ablesen. Sonach sei E.T.A. Hoffmann, wie viele andere bedeutende deutsche Schriftsteller in der Türkei nicht bekannt. Bisher seien nur zwei seiner Erzählungen in der vom Erziehungsministerium der Republik der Türkei herausgegebenen Übersetzungsreihe der Klassiker veröffentlicht worden.<sup>2</sup> Umso

---

<sup>2</sup> Nach Erendor sind dies die unter dem Titel *Meşum Miras* und *Duka ile Karısı* [sic] erschienen

mehr sei man nun stolz darauf, nach dieser langen Zeit eine weitere Übersetzung abgeschlossen zu haben und hoffe, die Aufmerksamkeit des Lesers zu erwecken: „Çeviride yazarın üslubu, cümle kuruluşu Türkçe’nin olanakları ölçüsünde yansıtılmaya özen gösterilmiştir. Bu özelliğin de okuyucumuzun ilgisini çekeceğini umuyoruz.“ (Erendor 2004: 10) [„Bei der Übersetzung wurde darauf Wert gelegt, im Rahmen des im Türkischen möglichen, auf den Stil des Autors zu achten. Wir hoffen auch mit dieser Besonderheit die Aufmerksamkeit des Lesers zu wecken.“] Somit besteht nach eigenen Worten des Übersetzers Erendor der *Skopos* der ersten *Scuderi*-Übersetzung darin, dem türkischen Leser an den Ausgangstext heranzuführen und ihn so mit der Originalität des Autors bekannt zu machen.

Die Vorderseite des Buchumschlags der zweiten und beim Verlag Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları erschienenen Übersetzung von Gülperi Zeytinoğlu ist nach dem bekannten graphischen Muster der Verlags-Reihe *Hasan Âli Yücel Klassiker Dizisi* [Klassiker-Serie Hasan Âli Yücel] gestaltet. Ganz oben auf dem zweifarbig mit cremefarben gehaltenen und mit einem halbseitigen, grünlichen Rahmen umgebenen Buchumschlag steht der Name des Autors „E.T.A. HOFFMANN“, in der Mitte der Seite der Buchtitel *MATMAZEL DE SCUDÉRY*, darunter mit etwas kleinerem Schriftgrad der Name der Serie, in der die Novellenübersetzung aufgenommen ist: „HASAN ÂLİ YÜCEL KLASİKLER DİZİ“ und gleich darunter mit nochmals kleinerem Schriftzeichen der Name der Übersetzerin und die Information, dass die Übersetzung aus dem deutschsprachigen Original erfolgt ist: „ALMANCA ASLINDAN ÇEVİREN: GÜLPERİ ZEYTİNOĞLU“. Ganz unten mittig dann das Verlagslogo von „TÜRKİYE İŞ BANKASI Kültür Yayınları“ [Kultur-Reihe des Verlags Türkiye İş Bankası]. Herausgeberin der Übersetzung, so das Impressum, ist „Hande Koçak“. Auch wird in dieser Übersetzung der Name eines Lektors genannt: „Mustafa Aydın“. Ob und in welchem Maße die Übersetzung Zeytinoğlus vom Lektor und/oder der Herausgeberin redigiert worden sind, lässt sich nicht erkundigen. Für einen Eingriff der Herausgeberin deuten Kommentare in Fußnoten, über die mehr weiter unten gesprochen wird. Weitere Angaben zur Herausgeberin konnten nicht gefunden werden.

In der İş Bankası-Übersetzung gibt es – anders als in der Erstübersetzung von Erendor - kein Vor- oder Nachwort der Übersetzerin Zeytinoğlu, aus denen Informationen zum Translationszweck bzw. -ziel der Übersetzung und zur

---

Erzählungen, gemeint sind *Das Majorat* und *Doge und Dogaresse*. Für nähere Angaben zu den Ausgaben der Übersetzungen vgl. Aytaç (2001: 347). Über die von Erendor angesprochene vom Erziehungsministerium der Republik der Türkei herausgegebene Übersetzungsreihe der Klassiker wird weiter unten gesprochen.

Übersetzungsstrategie der Übersetzerin direkt entnommen werden können. Gleichwohl kann der *Skopos* der vorliegenden Übersetzung herausgefunden werden, und zwar durch den Titel der Reihe *Hasan Âli Yücel Klassiker Dizisi*, in die die Novelle aufgenommen ist. Verstärkt wird dies durch einen mit 23. Juni 1941 datierten, von dem seinerzeitigen Erziehungsminister der Republik Türkei Hasan Âli Yücel - dem Namenspatron der genannten Klassiker-Serie - verfassten Text. Hierbei handelt es sich um ein berühmtes „Vorwort“ Yücel's zu einem im Jahre 1939 staatlich beschlossenen kulturpolitischen Übersetzungsprojekt, dessen Ziel es war, mittels Übersetzungen philosophischer und literarischer Weltklassiker die abendländisch orientierte Ideologie der im Jahre 1923 gegründeten Republik Türkei über die Gesamtbevölkerung auszubreiten und hierbei zugleich die im Jahre 1932 eingeleitete Sprachreform zu unterstützen. Unter der Verantwortung des seinerzeitigen Erziehungsministers Hasan-Âli Yücel wurde 1940 das sog. „Übersetzungsbüro“ (*Tercüme Bürosu*) gegründet. Berühmt wurde dieses Büro durch die Übersetzungszeitschrift *Tercüme* und die oben von Erendor angesprochenen Veröffentlichungen in der „Reihe des Erziehungsministeriums“, in der Türkei bekannt unter der Abkürzung *M.E.B. Dizisi* (= *Milli Eğitim Bakanlığı Dizisi*). In einem einseitigen Vorwort zu einer der ersten Ausgaben von *Tercüme* betonte Hasan Âli Yücel, dass die Übersetzungen das oben genannte kulturpolitische Ziel verfolgen und sich als Beitrag zur Stärkung des „humanistischen Geistes“ verstehen. (Yücel 1940; vgl. hierzu auch Paker 2011; Tahir Gürçağlar 2003). In Anlehnung an diese Reihe gehört auch die vom Verlag İş Bankası Kültür Yayınları herausgegebene Reihe *Hasan-Âli Yücel Klassiker Dizisi*. Sie wird nach dem Namen des Erziehungsministers genannt, da sich dieser für die Praktizierung des Übersetzungsprogramms stark engagiert hat. Einer jeder Übersetzung, so auch der hiesigen *Scuderi*-Übersetzung, wird jenes Vorwort Hasan-Âli Yücel's vorangestellt. In dieser Reihe des Verlags sind, wie einer der *Scuderi*-Übersetzung hintenan gestellten Auflistung ersehen werden kann, bis November 2016 insgesamt 297 Werke veröffentlicht (ZT 2: 75-95), darunter von E.T.A. Hoffmann als Band Nr. 82 *Seçme Masallar* [Ausgewählte Märchen], in der Übersetzung von İris Kantemir (ZT 2: 80)<sup>3</sup> und sodann als Band Nr. 298 (vgl. ZT 2: Titellinnenblatt) die vorliegende *Scuderi*-Übersetzung von Zeytinoğlu. Nach der Auflistung von Gürses sind bei İş Bankası Kültür Yayınları bis 2006 insgesamt 18 deutschsprachige Werke, insgesamt 30-mal auferlegt worden. (Gürses 2006: 452) Auf dem Werbetext der Buchrückseite werden auf rund 16 Zeilen - wie bei Erendor – kurze Angaben zu Biographie

---

<sup>3</sup> Die erste Ausgabe erschien unter dem Titel *Kum Adam – Seçme Masallar* [Der Sandmann – Ausgewählte Märchen] im Jahre 2008, eine zweite Auflage erfolgte 2015. (vgl. hierzu Hoffmann 2015)

und Werk des Autors E.T.A. Hoffmann gemacht. Hiernach gilt die *Scuderi*-Novelle als seine „beste Novelle“. Hoffmann habe die Novelle angeregt durch einen zweizeiligen poetischen Vers aus Johann Christof Wagenseils Nürnberger Chronik geschrieben, durch sie Aufsehen erregt und großen Ruhm erlangen. Hoffmann erzähle ein im Paris des 17. Jahrhunderts vorkommendes und die zu den berühmten Autoren gehörende „Matmazel de Scudéry“ betreffendes „seltsames und geheimnisvolles Geschehen mit einer flüssigen Sprache“ (Meine Übersetzung: XY):

[...] *Hoffmann'ın yazdığı en iyi novella olarak kabul edilen Matmazel de Scudéry ilk kez 1819 yılında, Bir XIV. Louis Dönemi Hikâyesi alt başlığıyla yayımlandı. Hoffmann'ın, Johann Christof Wagenseil'in Nürnberg şehri kroniklerinde yer alan iki dizelik bir şiirden esinlenerek yazdığı eser, yayımlandığı dönemde hayli ilgi gördü ve yazarına büyük ün kazandırdı. / 17.yüzyıl Paris yaşamına dair ilginç tasvirler içeren bu novella, dönemin ileri gelen kişilerinden yazar Matmazel de Scudéry'nin başından geçen tuhaf ve gizemli bir olayı sürükleyici bir dille anlatır.*  
[sic]

Dem Werbetext unten angestellt folgen nähere Informationen zur Übersetzerin: Hiernach ist Zeytinoğlu 1976 in München geboren, hat dort die Schule besucht und ist nach der Mittelstufe verschiedenen Arbeiten nachgegangen. Sie sei nach 30 Jahren in die Türkei gekommen und habe in Kayseri eine Glas-Perlen-Werkstatt eröffnet. Gegenwärtig studiere sie Übersetzen und Dolmetschen an der Hacettepe Universität und arbeite als Übersetzerin. Weiteren Nachforschungen im Internet, unter Einbeziehung der Übersichtsauflistung von Gürses (2006) nach zu urteilen, ist die *Scuderi*-Übersetzung die bisher einzige veröffentlichte literarische Übersetzung von Zeytinoğlu.

Somit zeigen die Paratexte zur Übersetzung von Zeytinoğlu: Auch diese Übersetzung ist keine Zweitübersetzung, sondern genauso wie die Erendors aus dem deutschsprachigen Original erstellt. Ziel der Übersetzung ist es, ebenso wie bei Erendor, den türkischsprachigen Leser mit der deutschen Literatur bekannt zu machen. Erwartet werden darf also eine ausgangstextorientierte Übersetzung, zumal es sich hierbei um eine ‚gehobene‘ Buchreihe handelt. Auch in der Übersetzung Zeytinoğlus wird, wie dem Werbetext zu entnehmen ist, Wagenseils poetischer Vers in den Mittelpunkt gestellt, was darauf deutet, dass dieser für die Novelle als bedeutsam gesehen wird. Nicht genau zu erkennen ist, ob mit der im Werbetext erwähnten Schriftstellerin Scudery die fiktive oder historische Figur gemeint ist, ebenso wenig von wem der Werbetext verfasst worden ist. Doch deutet die Übersetzung des Werktitels und des Namens der Titelfigur darauf hin, dass der Werbetext von Zeytinoğlu geschrieben ist und

Zeytinoğlu das Handlungsgeschehen der historischen Scudery zuordnet. Doch dazu mehr in den unten folgenden Beispielanalysen.

### 3.2. Beispielanalysen

Bei der nachstehenden Analyse werden nun, wie eingangs erklärt, einzelne sinnstiftende Textstellen des Ausgangstextes herangezogen, die für die Rezeption der *Scudery*-Erzählung bedeutsam sind, für den Übersetzer aber beim Übersetzen ein Problem darstellen. Mit „Übersetzungsproblem“ ist Nord folgend jede Aufgabe gemeint, die beim Übertragen eines Ausgangstextes mit einer bestimmten Zielfunktion in eine Zielsprache und -kultur vom Übersetzer gelöst werden muss. (Nord 2011a: 117) „Übersetzungsprobleme“ sind hierbei völlig unabhängig von den Sprach- und Translationskompetenzen sowie den Übersetzungserfahrungen des Übersetzers. „Sie ergeben sich auch für den ‚idealen‘ Übersetzer mit perfekter A-, Z- und translatorischer Kompetenz.“ (Nord 2011a: 120) Nunmehr soll es darum gehen, anhand der angewandten Lösungsstrategien der Übersetzer aufzuzeigen, inwiefern sie versucht haben, ihrer ethischen Verantwortung als Literaturübersetzer nachzukommen.

Zu den ein Übersetzungsproblem bildenden Textstellen von *Das Fräulein von Scudery* gehören jene Textstellen, die allgemein als „Kontextträger“ bzw. „Kontextlieferanten“ (Schultze 2004: 860; vgl. hierzu auch Wilpert 1989: 475) bezeichnet werden. Nach Schultze umfasst die „Leistung von Kontexten in fiktionaler Literatur [...] im Einzelnen die Herstellung, Erweiterung und Deutung von Bezügen, die Schaffung von Offenheit, Ambivalenz und Polyvalenz, die Erstellung von zeitlichen, räumlichen und kausalen Bezügen u.v.m.“ (Schultze 2004: 860) Als „Kontextträger“ gelten z.B. Eigennamen, Anreden, Titulaturen, historische Daten, geographische Bezeichnungen, Symbole und Sprachvarietäten. In diese Kategorie gehören auch Metaphern, Vergleiche und „einem spezifischen Diskurs zugehörige Bedeutungen“ (Schultze 2004: 860). Für den Übersetzer, der diese in eine andere Sprache und Kultur übertragen muss, werden sie zu einem Problem, umso mehr, wenn der zeitliche, räumliche und kulturelle Abstand zwischen dem Ausgangstext und der zu transferierenden Zielsprache und -kultur groß ist. Wie mit Kontextträgern in literarischen Texten translatorisch verfahren werden muss, ist eine Frage, über die der Übersetzer im spezifischen Einzelfall entscheiden muss. Er muss als Sprach- und Kulturexperte zunächst einmal diese im Ausgangstext identifizieren und vor dem Transfer in die Zielsprache und -kultur abschätzen, was er als ‚wissend‘ vom Zielleser erwarten kann und nicht und dementsprechend seine Übersetzungsstrategie wählen. Zu den am häufigsten eingesetzten Übersetzungsverfahren gehören nach Schultze (2004: 864) die Auslassung, Direktübernahme und Adaptation. Doch steht es einem Übersetzer

frei, zur Erzielung des Translationsziels auch von anderen bekannten Übersetzungsverfahren Gebrauch zu machen.

Auch in der Novelle *Das Fräulein von Scuderi* gibt es eine Reihe von Kontextträgern. So ist das Handlungsgeschehen der *Scuderi*-Novelle in Paris gegen Ende des 17. Jahrhunderts eingebettet. Darauf weist ausdrücklich bereits der Untertitel des Werkes hin: „Erzählung<sup>4</sup> aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten“, auf der ersten Seite der Novelle folgt dann die genau Jahresangabe „1680“ (Hoffmann 1985: 3)<sup>5</sup>. Es überrascht daher nicht, dass in der Novelle eine Reihe von Textstellen mit französischer Sprache, Geschichte und Kultur markiert sind. Bezeichnend ist jedoch, dass die Protagonistin der Novelle, nach der die Novelle betitelt ist, den deutschen Anredetitel „Fräulein“ mit dem Adelsprädikat „von“ trägt. Die Anrede „Fräulein“ bezeichnet in der Novelle „nicht nur den individuellen Stand der Unverheirateten in der Gesellschaft, sondern durchaus auch den sozialen Stand als Adlige.“ (Lindken 2009: 5) Bezüglich der orthographischen Schreibweise des Namens der Protagonisten ist Hoffmann etwas nachlässig, was sich daran sehen lässt, dass er abweichend von der Schreibweise „Scuderi“ in der Erstausgabe auch die Schreibform mit „y“ verwendet: „Scudery“. (vgl. Lindken 2009: 5) In den zwei Türkischübersetzungen von Erendor und Zeytinoğlu hingegen trägt die Protagonistin Scuderi im Gegensatz zum Ausgangstext den französischen Titel „Mademoiselle“, bei Erendor ohne und bei Zeytinoğlu mit dem dazu passenden Adelsprädikat „de“, jedoch ist „Mademoiselle“ in beiden Übersetzungen ins Türkische transkribiert, also adaptiert. Letzteres Transferverfahren ist bei weit bekannten Anredetiteln durchaus üblich. (Kerzel / Schulze 2004: 941) Mit der Ersetzung des deutschen Anredetitels „Fräulein“ durch „Matmazel“ wird der Lokalkontext, also der Frankreichbezug, in beiden Übersetzungen verstärkt. Bei Zeytinoğlu wird der Hinweis auf das Französische zusätzlich mit der Versetzung eines Akuts zum Buchstaben *e* optisch hervorgehoben und damit noch gesteigert: „Scudéry“. Wie dem Impressumteil der Übersetzung von Zeytinoğlu entnommen werden kann, lautet der Titel der Originalausgabe, welcher die Übersetzung folgt: „Das Fräulein von Scuderi“. Hiernach dürfte es sich bei Zeytinoğlu um ein gezielt ausgewähltes Übersetzungsverfahren

---

<sup>4</sup> Bezüglich der Gattungsbezeichnung bemerkt Lindken: „Obgleich Hoffmann exemplarische Novellen geschrieben hat, verwendet er diesen gattungspoetischen Begriff nur einmal für seine Erzählungen („Signor Formica“); seine Bezeichnungen wählt er gern aus anderen Kunstarten [...]“ (Lindken 2009: 5; vgl. hierzu auch Feldges / Stadler 1986: 161; Pikulik 1998: 54f.)

<sup>5</sup> Sofern nicht anders angegeben, wird nachstehend bei Zitatangaben wie folgt abgekürzt: AT= Ausgangstext: Hoffmann (1985); ZT 1= Zieltext 1: Hoffmann (2004); ZT 2= Zieltext 2: Hoffmann (2016). Bei Zitaten aus dem Zieltext werden aus Gründen der typografischen Einheitlichkeit deutsche Anführungszeichen verwendet.

handeln. Ihre Entscheidung dafür könnte, wie oben bei der Besprechung des Werbetextes angemerkt, von einer falschen Auslegung motiviert sein, nämlich der Vorstellung, dass es sich bei der Titelfigur um die historische Schriftstellerin Scudéry handelt. In der Übersetzung von Erendor wird keine Angabe zur Quelle gemacht, so dass dort nicht festgestellt werden kann, auf welcher Ausgabe und damit Schreibweise des Titels die Übersetzung beruht. Sonach sehen dann insgesamt betrachtet die Titel der Novelle wie folgt aus: *Das Fräulein von Scuderi* (AT); *Matmazel Scuderi* (ZT 1); *Matmazel de Scudéry* (ZT 2). Warum die beiden Übersetzer den Anredetitel der Protagonistin ‚französiert‘, also verändert haben, lässt sich somit nur zum Teil erschließen. Die Anredeform ‚Fräulein‘, oft auch als ‚Froylayn‘ transkribiert, dürfte im Türkischen weitgehend bekannt sein, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße wie ‚Matmazel‘. Translationswissenschaftlich betrachtet wird von Übersetzungsverfahren, die den Lesern das ‚Verstehen‘ des literarischen Werkes ‚erleichtern‘ wollen, abgeraten, weil dadurch für den Leser der Genuss des Literarischen minimiert werden kann und die Gefahr besteht, dass der ZIELLESER dies als ‚Bevormundung‘ empfindet. An dieser Stelle stellt sich die Frage, warum denn Hoffmann überhaupt den deutschen Anredetitel verwendet, wenn doch das ganze Geschehen in Frankreich stattfindet und alle anderen Figuren der Novelle französische Namen und Titel tragen. Da es sich hierbei nicht um ein Versehen des Autors handeln kann, muss dahinter eine Intention liegen. Interessanterweise konnte ich in der Sekundärliteratur zur *Scuderi*-Novelle keine spezifischen Hinweise dafür finden (vgl. Awiszus 1974; Feldges / Stadler 1986; Freund 2003; Kunz 1992: 83ff.; Lindken 2009; Pikulik 1998), so dass der Transfer des Anredetitels der Scuderi translationswissenschaftlich wie folgt bewertet werden muss: Liegt im Ausgangstext beim deutschen Anredetitel eine Intention vor, könnten die o.g. Änderungen des Anredetitels in den Übersetzungen zu einer Interpretationseinengung, gar –fehlleitung führen. Erlaubt sei an dieser Stelle eine kleine literaturwissenschaftliche Spekulation: Möglicherweise entscheidet sich Hoffmann für den deutschen Anredetitel, um hervorzuheben, dass es sich bei dem ‚Fräulein von Scuderi‘, deren voller Name ‚Magdaleine von Scuderi‘ (AT: 3) im ersten Satz genannt wird, um eine fiktive Figur und nicht um eine historische Person, nämlich die französische Schriftstellerin ‚Madeleine de Scudery‘ (1607-1701) handelt, die Hoffmann zu seiner Kriminalnovelle stofflich inspiriert hat. (vgl. Lindken 2009: 6 und 299) Dies erscheint plausibel, wenn man der *Scuderi*-Interpretation folgt, wonach der auch als Jurist tätige Hoffmann mit der Novelle auf juristisch bedenkliche Zustände im zeitgenössischen Preußen hinweisen will. (vgl. Freund 2003: 49f.) Mit einem deutschen Anredetitel dürfte die Assoziation zu Preußen leichter



evoziert werden. So gesehen, ist in den vorliegenden Türkischübersetzungen dieser konnotative Bezug verloren gegangen.

Da das gesamte Handlungsgeschehen der im Jahre 1818 verfassten *Scuderi*-Novelle im Jahre 1680 in Paris stattfindet, ist die mit Lokalkoloriten beladene Novelle, deren Sprache stellenweise sehr veraltet ist, für heutige Leser ohne Anmerkungen zum historischen Hintergrund und Vokabular nur schwer zu verstehen. (Widmer 1964) In Textausgaben, wie z.B. der Reclam-Ausgabe, die auch in dieser Studie als Ausgangstext genommen wird, finden sich darum zum leichteren Verständnis des Werkes eine Reihe von Erläuterungen in Fußnoten, welche nähere Informationen zu Ortsnamen (AT: 3, 6, 32, 55, 75), Namen von Personen (AT: 3, 12, 19, 22, 25, 27, 29, 31, 59, 72) und Instituten (AT: 11) sowie zu Werktiteln (AT: 4) und zu sonstigen, dem Leser als unbekannt angenommenen Wörtern (AT: 49, 55, 65) geben. Wie oben erwähnt, finden sich weder bei Erendor noch bei Zeytinoğlu Angaben darüber, auf welcher Textausgabe die Übersetzungen beruhen. Ein Blick in die Übersetzungen ins Türkische legt die Vermutung nahe, dass beide Übersetzungen einer kommentierten Ausgabe folgen. In der Übersetzung Erendors liegen insgesamt 23 Anmerkungen in Fußnoten vor. Hierbei dürfte es sich um Übersetzungen der Anmerkungen des Ausgangstextes handeln. Diese tragen nämlich nicht den Hinweis, dass es sich um Anmerkungen des Übersetzers oder Herausgebers handelt. (vgl. ZT 1: 11,13, 15, 16, 20, 24, 33, 37, 40, 42, 45, 47, 48, 50, 76, 82, 83, 88, 97). Darüber hinaus gibt es in der Übersetzung Erendors eine Reihe von weiteren Erläuterungen in Fußnoten. Hierbei handelt es sich, wie der türkischen Abkürzung „(Çev. n.)“ entnommen werden kann, um Anmerkungen des Übersetzers. Eine Ausnahme hiervon bildet eine Fußnote des Herausgebers zum Wort „Galanterie“, dem höflichen, zuvorkommenden Verhalten gegenüber den Damen der Gesellschaft. (vgl. AT: 17; ZT 1: 30) In diesen zusätzlichen Anmerkungen führt Erendor z.B. die Bedeutung der Bezeichnung und die türkische Aussprache des Flusses Seine vor. So heißt es in einer Fußnote zu „Seine“ (AT: 8; ZT 1: 17): „Paris’in içinden geçen ırmak; ‚sen’ diye okunur. (Çev.n.)“ (ZT 1: 17). Warum Erendor nur die phonetische Transkription von „Seine“ und nicht, wie als konsequente Weiterführung dieser Übersetzungsstrategie erwartet werden könnte, auch die phonetische Transkription von weitaus ‚schwierigeren‘ französischen Wörtern gibt, lässt sich nicht ermitteln. Als Beispiel sei genannt: „Marechausee“ (ZT 1: 16), „Poudre de Succession“ (ZT 1: 20), „chambre ardente“ (ZT 1: 23) und alle in der Novelle vorkommenden Personennamen. Weiter hinten erläutert Erendor, welche historische Bedeutung die Bastille hat (ZT 1: 19), was Alchimie (ZT 1: 18), Louvre (ZT 1: 26) und anderes mehr ist. (vgl. ZT 1: 17, 18, 19, 21, 26, 30, 31, 46) Diese Anmerkungen können allgemein, um mit Nord zu sprechen, als

‚funktionsgerecht‘ eingestuft werden. Mittels ihrer wird der türkische Leser über die Ausgangskultur informiert, was dem oben genannten *Skopos* der Novelle entspricht. Ob diese Zusatzinformationen tatsächlich alle notwendig gewesen wären und am richtigen Ort aufgeführt sind, ist eine andere Frage. Denn dadurch wirkt die literarische Übersetzung mit Fußnoten überladen, was vom Leser oft als lesestörend empfunden und darum abgelehnt wird. Translationswissenschaftlich betrachtet, wird das kommentierende Übersetzungsverfahren bei literarischen Werken beanstandet, weil dadurch der ‚literarisch-ästhetische Charakter des Textes in der Übersetzung‘ (Koller 2011: 270) verloren geht. Auch in der zweiten *Scuderi*-Übersetzung von Zeytinoğlu finden sich erläuternde Anmerkungen in Fußnoten, jedoch deutlich weniger in der Anzahl, nämlich insgesamt acht, wovon allerdings, den nachgestellten Abkürzungen nach zu urteilen, nur eine von der Übersetzerin (vgl. ZT 2: 18) und alle anderen von der Herausgeberin angefügt sind. (vgl. ZT 2: 3, 4, 9, 17, 32, 63, 70) Die als Anmerkungen der Herausgeberin deklarierten Erläuterungen dürften teilweise sinngemäße Übersetzungen von ausgewählten Anmerkungen des zugrunde gelegten Ausgangstextes sein, vielleicht gar der Reclam-Ausgabe. (vgl. z.B. AT: 3, 4 und ZT 2: 3, 4). Hier handelt es sich also nicht um ‚zusätzliche‘ Erläuterungen für den Leser eines anderen Kulturkreises. So gesehen mutet Zeytinoğlu im Gegensatz zu Erendor dem Leser mehr kulturelles und historisches Allgemeinwissen zu. Sie erklärt z.B. im Gegensatz zu Erendor nicht explizit in einer Fußnote, was Alchimie (vgl. AT: 8; ZT 2: 8), Bastille (vgl. AT: 9; ZT 2: 9) und Louvre (AT: 14; ZT 2: 14) sind, wahrscheinlich deshalb, weil der Bedeutungsgehalt vielerorts sich aus der Handlung ohnehin leicht ableiten lässt. Sie schreibt z.B. auch nicht, wie der Fluss Seine im Französischen phonetisch ausgesprochen wird, fügt jedoch die Erläuterung, dass Seine ein Fluss ist, als Nachstellung in den Text, so dass eine Fußnote erspart bleibt. So wird die Erläuterung zu ‚die Seine‘ des Ausgangstextes (AT: 8) bei Zeytinoğlu in den Textfluss eingebettet: ‚Seine Nehri‘ (vgl. ZT 2: 8). Wieviel Wissen ein Übersetzer von seinem intendierten Leserkreis erwarten kann, hängt funktionalistisch betrachtet weitgehend davon ab, zu welchem Zeitpunkt und Zweck sowie an welche Zielgruppe eine Übersetzung gerichtet (vgl. Nord 1999:145f.), bei einer literarischen Übersetzung, in welchem Programm bzw. welcher Reihe eine Übersetzung auferlegt wird. Denn: ‚Enzyklopädisches Wissen ist nicht weltweit gleich, die Differenzen kann der Übersetzer ausgleichen. (Kelletat 1999: 297) Bei der translatalogischen Beurteilung zur Qualität einer literarischen Übersetzung muss dies daher mitberücksichtigt werden.

Darüber hinaus gibt es Übersetzungsprobleme, die ohne Erläuterungen in Fußnoten nur in Ausnahmefällen zu bewältigen sind, wie etwa Wortspiele. (vgl.

Delabastita 1999) Auch in der *Scuderi*-Novelle kommt ein französisches Wortspiel vor, und zwar in einem Verszitat des französischen Poeten und Literaturtheoretikers Nicolas Boileau-Despréaux. (vgl. Lindken 2009: 20 und 25) Die Pointe des Ausspruchs liegt im Original im gemeinsamen Wortstamm von „vrai“ [das Wahre] und „vraisemblable“ [„wahrscheinlich“]: „Le vrai peut quelque fois n’être pas vraisemblable.“ (AT: 65) Im Deutschen kann dieses Wortspiel zufälligerweise nachgebildet werden, also übersetzt werden, da im Deutschen ebenso das „Wahre“ und „wahrscheinlich“ den gleichen Wortstamm haben. Hoffmann zieht es jedoch vor, das als Kontexträger fungierende Zitat im Original zu belassen. In der deutschen Reclam-Ausgabe wird das Zitat für die heutigen Leser unter Hinzufügung einer genauen Quellenangabe in einer Fußnote übersetzt wiedergegeben: „Das Wahre muß nicht immer wahrscheinlich sein.“ Boileau, *L’art poétique*, III, 48.“ (AT: 65) Auch in anderen Textausgaben dürfte dies nicht anders sein. Sowohl Erendor als auch Zeytinoğlu übertragen dieses kommentierende Verfahren ins Türkische. Sie belassen das Zitat in der Originalsprache und verhalten sich damit ‚loyal‘ gegenüber dem Ausgangstext. Beide berücksichtigen jedoch zugleich auch das Hintergrundwissen des Lesers, also die kommunikative Situation und handeln ‚funktionsgerecht‘. In beiden Übersetzungen ist eine Fußnote angefügt, in der das Zitat mit dem Wortspiel übersetzt und seine Quelle genannt wird. (vgl. ZT 1: 88; ZT 2: 63) Bezogen auf die zwei *Scuderi*-Übersetzungen zeigt dies: Die Anzahl von erläuternden Anmerkungen allein sagt noch nichts über die Qualität einer literarischen Übersetzung aus. Diese Anmerkungen können *skopos*bedingt zur Erzielung der ‚Funktionsgerechtigkeit‘ als notwendig gesehen und damit begründet werden, so auch in dem hier vorliegenden Fall, wo nicht genau zu erkennen ist, wer die ‚intendierten Leser‘ sein sollen, - sofern dies natürlich überhaupt möglich ist, was jedoch ein breites Thema ist, das gesondert behandelt werden muss. Nichtsdestotrotz darf jedoch bei einer literarischen Übersetzung unter der ‚Funktionsgerechtigkeit‘ nicht die ‚Loyalität‘ gegenüber dem Ausgangstext leiden, so etwa durch einen Übereifer des Übersetzers, das kommunikative Ziel zu erreichen.

Als im Paris, dem „Schauplatz der verruchtesten Greuelthaten“ (AT: 8), eine Serie von nächtlichen mysteriösen Morden erfolgen, bei dem „Liebhaber auf dem heimlichen Schleichwege zur Geliebten“ (AT: 17) ihrer wertvollen Schmuckgeschenke beraubt und mit einem Dolchstoß erstochen werden, erbitten die um ihr Leben fürchtenden reichen Liebhaber der Stadt von Ludwig den XIV. die Aufklärung der Mordserie. Sie wenden sich an den König mit einem ihn schmeichelnden Gedicht. Der König, der dieses dichterische Bittschreiben „mit sichtlichem Wohlgefallen“ (AT: 17) liest, wendet sich an die ihm hochgeschätzte 73-jährige Hofdichterin Scuderi um Rat. Diese antwortet

ihm mit einem Bonmot: „Un amant, qui craint les voleurs, / n'est point digne d'amour.“ (AT: 18) Zu Deutsch: „Ein Liebender, der die Diebe fürchtet, ist der Liebe nicht würdig.“ (Lindken 2009: 17) Angetan von diesen Worten, sieht der König daraufhin von weiteren verschärfenden Maßnahmen ab. Kurz darauf erhält die Scuderi von einem anonymen Absender ein geheimnisvolles Kästchen mit wertvollem Schmuck, dem ein kleiner, zusammengefalteter Zettel beigelegt ist. (AT: 20). Auf diesem Zettel ist Scuderi oben aufgeführter Vers - wiederum auf Französisch - geschrieben, unten an folgt die Erklärung, dass es sich bei dem Schmuck um ein Dankbarkeitsgeschenk für die Errettung handle. Damit wird die Scuderi in das geheimnisvolle Kriminalgeschehen doch noch miteinbezogen. Dem deutschsprachigen Leser, der über keine Französischkenntnisse verfügt, bleiben Scuderi's Worte geheimnisvoll, wodurch die Spannung auf das weitere Geschehen erregt bzw. gesteigert wird. Jener Vers wird weiter hinten in der Novelle, in der Szene, in der der Sohn der Pfliegerochter Scuderi und Geselle des Goldschmids Cardillac Olivier Brusson dem Fräulein erklärt, wie es dazu kam, dass er das Schmuckkästchen ihr übergab, ein drittes Mal aufgeführt. (vgl. AT: 59) Olivier berichtet von einem Gespräch zwischen Cardillac und ihm. Sonach habe Cardillac zunächst Scuderi's Vers aufgesagt und Olivier gefragt, wie er dieses fände. Im Anschluss daran habe er Olivier bekannt, mit dem Schmuckgeschenk an die Verfasserin dieser Worte, seine große Verehrung für die „allerwürdigste[...]“ und „vortrefflichste[...] Dame in Paris“ (AT: 59) zum Ausdruck bringen zu wollen. Er sei überzeugt davon gewesen, dass vor Scuderi's hohen „Tugend [...] der böse Stern kraftlos erbleiche“ (AT: 59) und er dadurch, von seinem neurotischen „Trieb“ (AT: 56), die von ihm erstellten Schmuckstücke zurückzuholen und deren Besitzer zu morden, befreit werde. Somit stellt sich der am Anfang, in der Mitte und am Schluss des Ausgangstextes dreimal vorkommende poetische Vers „Un amant, qui craint les voleurs, / n'est point digne d'amour“ als strukturbildendes Gestaltungsmittel dar. An erster Stelle im einleitenden Teil zum Spannungsaufbau, im Mittelteil zur Spannungssteigerung und im Schlussteil zur Spannungsauflösung. Gemäß dem Loyalitätsprinzip darf der Leser einer Übersetzung erwarten, ebenso in den Genuss dieser durch eine treffende geistreiche Wendung evozierte Spannung zu kommen, zumal die *Scuderi*-Novelle als erste deutsche Detektivgeschichte berühmt ist (vgl. Alewyn, Richard 1974, „Ursprung des Detektivromans“, zit. n. Lindken 2009: 82ff.) und der Leser gerade deshalb an ihr interessiert ist. Nicht zufällig wird diese Stelle, wie oben erwähnt, in der ersten *Scuderi*-Übersetzung ins Türkische als Werbetext genommen. Darum nun wieder ein Blick in die Übersetzungen. In der ersten Übersetzung von Erendor wird Scuderi's Vers auf der Buchrückseite der Übersetzung und im Werk selbst an allen drei Textstellen übersetzt ins

Türkische wiedergegeben: „[...] ‚Hırsızlıktan korkan bir âşık, aşka layık değildir.‘ [...]“ (AT 1: 31, 34, 81) Dadurch geht Hoffmanns eingesetzter geistreicher Vers zur Spannungsführung verloren. In Zeytinoğlus Übersetzung ist der Vers an erster vorkommender Stelle, ebenso wie im Ausgangstext, auf Französisch übertragen, wodurch beim nichtfranzösischkundigen türkischen Leser zunächst ebenso eine Spannung erzeugt wird. Jedoch ist dem Vers eine Fußnote angestellt. In der auf der gleichen Seite aufgeführten Anmerkung der Übersetzerin hierzu wird die erzeugte Spannung weggenommen, da die ansonsten, wie oben erwähnt, mit Fußnoten sparsam umgehende Übersetzerin, die Türkischübersetzung des Verses aufführt: „Fr. Hırsızlardan korkan bir sevgili, aşka layık değildir. Johann Christof Wagenseil’in Nürnberg şehri kroniklerinden alıntı. (ç.n.). (ZT 2, 18). Ergänzt wird die Erläuterung mit dem Zusatz, dass es sich bei dem Vers um ein Zitat aus der *Nürnberger Chronik* Johann Christoph Wagenseils handelt. (vgl. hierzu auch Freund 2003: 35f.; Lindken 2009: 32ff.) An den weiteren zwei Stellen wird der Vers allein auf Französisch aufgeführt (ZT 2: 20, 57), jedoch genügt dies nach der vorherigen Erklärung nicht mehr, um die Spannung und künstlerische Pointe des Ausgangstextes einzuholen.

#### 4. Schluss

Der Ausgangspunkt dieses Aufsatzes war die ‚Urfrage‘ des Übersetzens, was die ‚Qualität‘ einer literarischen Übersetzung ausmacht. Funktionalistisch orientierte übersetzungskritische Ansätze, wonach der Ausgangstext auch bei literarischen Übersetzungen als Bewertungsparameter seine Wertigkeit verlieren und die Erzielung des *Skopos* über die Qualität einer Übersetzung entscheidend werden sollte, wurden nicht nur mehrfach abgelehnt, sondern konnten sich bezeichnenderweise in dieser Form nicht einmal innerhalb der funktionalistischen Theorie behaupten. Mit Nords die ‚Funktionsgerechtigkeit‘ ergänzendem Kriterium der ‚Loyalität‘, hat der Ausgangstext wieder an Wert gewonnen. Nords Loyalitätskonzept ist für übersetzungskritische Studien insofern bedeutsam, als sie ihre Forderung nach „Loyalität“ im Zusammenhang mit der „ethischen Verantwortung“ des Übersetzers stellt, was in der jüngeren Translationswissenschaft als Thema zunehmend Anklang findet. In diese Richtung geht auch Eco Forderung nach ‚Treue‘, wobei sowohl Nord als auch Eco mit Orientierung am Ausgangstext nicht ‚Äquivalenz‘ zwischen Ausgangs- und Zieltext, sondern die ‚Intention‘ des Autors bzw. Textes meinen. Ausgehend von dieser Diskussionsthematik war es Ziel der vorliegenden Studie, die Frage nach der Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung unter den Aspekten Funktionalität, Loyalität, Treue und Ethik an einem Beispiel zu diskutieren. Für die vorliegende Untersuchung wurde E.T.A. Hoffmanns

berühmte Kriminalnovelle *Das Fräulein von Scuderi* und ihre von Esat Nermi Erendor und von Gülperi Zeytinoğlu angefertigten Übersetzungen ins Türkische gewählt. Wie aus den Paratexten der Übersetzungen erschlossen werden konnte, erheben beide, im nicht allzu großen zeitlichen Abstand voneinander erschienenen Übersetzungen, für sich den Anspruch, den Leser an den Ausgangstext heranzuführen, so dass hier ein *tertium comparationis* vorliegt, der einen Übersetzungsvergleich gestattet. Ausgehend davon, dass für die Übersetzungsbewertung der Ausgangstext wieder an Bedeutung gewonnen hat, es bislang kein auch für das literarische Übersetzen anwendbares systematisches übersetzungskritisches Modell gibt und im Rahmen dieses Aufsatzes nur ein begrenzter Anteil der Übersetzungen besprochen werden kann, wurde ergänzend zur Theorie Nords die werkimmanente Methode der Literaturwissenschaft herangezogen. Es wurden selektiv Textstellen ausgewählt, die für die Intention des Textes wegweisend sind, aber für den Übersetzer ein Übersetzungsproblem darstellen. In der Novelle, in der das gesamte Handlungsgeschehen in Paris in das Jahr 1680 eingebettet ist, sind dies besonders jene mit französischer Sprache, Geschichte und Kultur beladenen Textstellen. Für das Übertragen dieser sog. ‚Kontextträger‘ in literarischen Texten gibt es translatorisch gesehen keine Pauschallösung. Nach funktionalistischer Auffassung wird vom Übersetzer, dem Sprach- und Kulturexperten, erwartet, dass er ‚Kontextträger‘ im Ausgangstext identifiziert, vor dem Transfer das diesbezügliche Hintergrundwissen seiner Zielleser beurteilt und sodann zum Erfüllen des Übersetzungsauftrags die hierzu ‚zweckmäßigste‘ Übersetzungsstrategie bestimmt, - bei Nord unter besonderer Achtung der ‚Loyalität‘.

Die Untersuchungen zu den türkischen Übersetzungen von *Das Fräulein von Scuderi* haben folgendes gezeigt. Sowohl Erendor als auch Zeytinoğlu ‚französieren‘ den deutschen Anredetitel der Titelfigur Scuderi. Welche Motivierungsgründe dahinter stehen, lässt sich nicht erschließen bzw. allenfalls in der Übersetzung von Zeytinoğlu vermuten. Zeytinoğlu könnte nicht erkannt haben, dass die Scuderi-Figur letztendlich eine fiktive ist. Fest steht, dass mit dem Wegfall des deutschen Anredetitels in den Türkischübersetzungen der konnotative Bezug zu Preußen verloren geht und damit ein wichtiges rezeptionssteuerndes Stilmittel des Autors. Beide Übersetzungen beinhalten eine Reihe von erläuternden Kommentaren in Fußnoten, wobei die bei Zeytinoğlu - bis auf eine Ausnahme - von der Herausgeberin eingefügt sind. Ob hierfür Zeytinoğlus Zustimmung eingeholt worden ist, ist eine Frage, die offen bleiben muss. In literarischen Übersetzungen sind Fußnoten ein Hinweis für Ausgangstextorientierung. Diese Kommentare sollen dazu dienen, das Wissen des Lesers zu ergänzen und somit das Verstehen des übersetzten Werkes

erleichtern. Sie können als notwendiges Mittel zum Erlangen der ‚Funktionsgerechtigkeit‘ gesehen und translationswissenschaftlich damit gerechtfertigt werden, der Weise auch in den zwei *Scuderi*-Übersetzungen. Aus diesem Grunde ist die Anzahl von erläuternden Anmerkungen kein Indiz für die Qualität einer literarischen Übersetzung, wenngleich dieses Übersetzungsverfahren bei schöngeistiger Literatur bestenfalls bei anders nicht lösbaren Übersetzungsproblemen gebilligt wird. Gleichwohl sollten das Verstehen des Textes erleichternde Übersetzungsverfahren erst dann eingesetzt werden, wenn der literarische Stellenwert der zu erläuternden Textstellen im Gesamttext geklärt ist. Andernfalls kann es, wie in den Übertragungen des poetischen Verses „Un amant, qui craint les voleurs, / n’est point digne d’amour“ von Erendor und Zeytinoğlu gesehen, dazu kommen, dass im Bestreben der Übersetzer, das kommunikative Ziel zu erreichen, ein wichtiges sprachstilistisches Mittel des Autors übersehen, kurz: die ‚Funktionsgerechtigkeit‘ wohl erreicht, die ‚Loyalität‘ gegenüber dem Ausgangstext jedoch nicht gewahrt wird. Zweifelsohne beansprucht eine einer literarischen Übersetzung vorangestellte literarische Analyse einen gewissen Arbeits- und Zeitaufwand, dem im beruflichen Alltag der Literaturübersetzer aus arbeitsbedingten Gründen nur wenige nachkommen können. Bei klassischen Werken, wie der *Scuderi*-Novelle, dürfte dies jedoch praktizierbar sein, da es hierzu jede Menge, heutzutage auch über das Internet, leicht zugängliche Sekundärliteratur gibt. Obige Ausführungen haben zudem gezeigt, dass die Qualität einer literarischen Übersetzung über die literaturwissenschaftlichen Kenntnisse des einzelnen Übersetzers zum Ausgangstext hinaus auch von dessen Übersetzungserfahrungen mitbestimmt wird. So ist z.B. Erendor seiner Biographie nach der Welt der Literatur nicht fremd, hat jedoch überwiegend Kinderliteratur übersetzt. Möglicherweise resultiert aus Letzterem sein regsames Bestreben, dem Leser mit Kommentaren ‚behilflich‘ zu sein. Die *Scuderi*-Übersetzung von Zeytinoğlu ist, soweit ermittelt werden konnte, ihre erste literarische Übersetzung. Als Studierende der Fachrichtung Übersetzen und Dolmetschen dürfte sie viel von Übersetzungstheorie und damit von funktionalistischer Theorie gehört haben. Denkbar ist, dass ihre Sorge um das Erreichen des kommunikativen Ziels und ihre Unerfahrenheit beim literarischen Übersetzen der Grund dafür sind, warum sie das Geheimnis des französischen Verses voreiliger Weise bereits an erster vorkommender Stelle entlüftet. Angemerkt sei, dass es sich hierbei, wie oben gezeigt, mit Gewissheit um einen Kommentar der Übersetzerin (und nicht der Herausgeberin) handelt. An dieser Stelle wäre es interessant gewesen, wenn es auch eine von einem Literaturwissenschaftler angefertigte *Scuderi*-Übersetzung gegeben hätte, was ja bei Literaturübersetzungen häufig vorkommt. Dann hätte man vergleichend

untersuchen können, ob und in welcher Form sich eine solche Übersetzung von den Übersetzungen anderer unterscheidet und wie literaturwissenschaftliche Übersetzer, um es mit Nord zu sagen, es mit Loyalität und ethischer Verantwortung gegenüber dem Ausgangstext handhaben. Diese Fragestellung kann jedoch durchaus am Beispiel einer anderen Mehrfachübersetzung untersucht werden.

## 5. Literaturverzeichnis

- Akbulut, Ayşe Nihal (2010):** „Çeviribilimde Bir Araştırma Gereci / Aracı Olarak Özetleme“, in: *İ.Ü. Çeviribilim Dergisi 1 (1)*, S. 1-20.
- Aytaç, Gürsel (2001):** *Yeni Alman Edebiyatı*. İstanbul: Multilingual.
- Awiszus, Sabine (1974):** „Das Fräulein von Scudéri. Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten“, in: Kluge, Manfred / Radler, Rudolf (Hg.): *Hauptwerke der deutschen Literatur. Darstellungen und Interpretationen*, München: Kindler, S. 231-232.
- Batmankaya, (Vorname unbekannt) (2009):** „Sürekli Arayış ve Düş Kırıklığının Hikâyesi... (Esat Nermi Erend [sic])“, in: <http://batmankaya.blogcu.com/>, Arşiv, Şubat, verfügbar unter: <http://batmankaya.blogcu.com/surekli-arayis-ve-dus-kirikliginin-hikayesi-esat-nermi-erend/4893915> [letztes Zugriffsdatum: 11.05.2017].
- Bereza, Dorotà (2009):** „Die Neuübersetzung - Ausdruck des Wandels in der Translationskultur“, in: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa (Hg.): *Translation zwischen Text und Welt: Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*, Berlin: Frank & Timme, S. 259-273.
- Bernardo, Ana Maria (2007):** „Modelle zur Beurteilung von Übersetzungen im Vergleich – Leistungsfähigkeit und praktische Anwendbarkeit“, in: House, Juliane / Baumgarten, Nicole (Hg.): *Translationskritik: Modelle und Methoden*. Bochum: AKS Verlag, S. 1-18.
- Berger, Klaus (2013):** „Zur Ethik des Übersetzens“, in: Mayer, Felix / Nord, Britta (Hg.): *Aus Tradition in die Zukunft Perspektiven der Translationswissenschaft. Festschrift für Christiane Nord*, Berlin: Frank & Timme, S. 7-14.
- Bittner, Hansjörg (2014):** „Das Problem der Subjektivität bei der Beurteilung von Übersetzungen“, in: Bartoszewicz, Iwona / Malgorzewicz, Anna (Hg.): *Translationsforschung. Methoden – Ergebnisse – Perspektiven (=Studia Translatorica, Vol. 5)*. [https://www.uni-hildesheim.de/media/\\_migrated/content\\_uploads/Subjektivit%C3%A4t\\_bei\\_der\\_Beurteilung\\_von\\_%C3%9Cbersetzungen.pdf](https://www.uni-hildesheim.de/media/_migrated/content_uploads/Subjektivit%C3%A4t_bei_der_Beurteilung_von_%C3%9Cbersetzungen.pdf), [letztes Zugriffsdatum: 17.03.2016].
- Cercel, Larisa (2012):** „Übersetzungshermeneutik. Ein Spiel von Fragen und Antworten“, in: Cercel, Larisa / Stanley, John (Hg.): *Unterwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*, Tübingen: G. Narr, S. 288-302.



- Chesterman, Andrew (2001):** „Proposal for a Hieronymic Oath“, in: *The Translator* 7.2, S. 139-154. <<http://dx.doi.org/10.1080/13556509.2001.10799097>>.
- Delabastita, Dirk (1999):** „Wortspiele. Übers. aus dem Engl.: Paul Kußmaul“, in: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 285-288.
- Eco, Umberto (2009):** *Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen.* Übers. Burkhard Kroeber, München: dtv.
- Erendor, Esat Nermi (2004):** „Önsöz“, in: Hoffmann, E.T.A., *Matmazel Scuderi.* (Übers.: Esat Nermi Erendor), İstanbul: Say, S. 7-10.
- Feldges, Brigitte / Stadler, Ulrich (Hg.) (1986):** *E.T.A. Hoffmann: Epoche - Werk – Wirkung. Mit je einem Beitrag von Ernst Lichtenhahn und Wolfgang Nehring,* München: Beck.
- Freund, Winfried (2003):** *E.T.A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi.* Lektüreschlüssel für Schüler, Stuttgart: Reclam.
- Genette, Gérard (2014):** *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Mit einem Vorwort von Harald Weinrich. Aus dem Französischen von Dieter Hornig,* 5. Aufl., Frankfurt: Suhrkamp.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1994):** *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum,* Tübingen & Basel: Francke Verlag.
- Greiner, Norbert (2004):** *Übersetzung und Literaturwissenschaft. Grundlagen der Übersetzungsforschung,* Bd. I., Tübingen: Narr.
- Gürses, Sedat (2006):** *1945'ten Günümüze Kadar Alman Edebiyatından Dilimize Yapılan Çeviriler Ve Çeviribilim Çalışmaları. Dokuz Eylül Üniversitesi, Sosyal Bilimler Enstitüsü, Mütercim-Tercümanlık Anabilim Dalı, Almanca Mütercim-Tercümanlık Yüksek Lisans Programı, Y.L. Tezi.* İzmir: Danışman: Doç. Dr. Gülperi Sert, <http://acikerisim.deu.edu.tr/xmlui/bitstream/handle/12345/11779/189622.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, [letztes Zugriffsdatum: 02.03.2017].
- Hermans, Theo (2011):** „Hermeneutics“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, 2. Aufl., London / New York: Routledge, S. 130-133.
- Hoffmann, E.T.A. (1985):** *Das Fräulein von Scuderi: Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten,* Stuttgart: Reclam.
- Hoffmann, E.T.A. (2004):** *Matmazel Scuderi.* (Übers.: Esat Nermi Erendor), İstanbul: Say.
- Hoffmann, E.T.A. (2015):** Kum Adam - Seçme Masallar -. *Hasan Âli Yücel Klasikler Dizisi.* (Übers.: İris Kantemir), 2. Aufl. İstanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları.
- Hoffmann, E.T.A. (2016):** *Matmazel De Scudéri. Hasan Âli Yücel Klasikler Dizisi.* (Übers.: Gülperi Zeytinoğlu), İstanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları.

- Inghilleri, Moira / Maier, Carol (2011):** „Ethics“, in: Baker, Mona; Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, 2. Aufl., London / New York: Routledge, S. 100-104.
- Kaindl, Klaus (1999):** „Übersetzungskritik“, in: Snell-Hornby, Mary et al. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 373-378.
- Kelletat, Andreas F. (1999):** „Eigennamen“, in: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 297-298.
- Kerzel, Martina / Schultze, Brigitte (2004):** „Anrede und Titulatur in der Übersetzung“, in: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul u.a. (Hg.): *Übersetzung: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 26.1)*, Berlin / New York: deGruyter, S. 936-948.
- Kohlmayer, Rainer (2004):** „Einfühlungsvermögen. Von den menschlichen Grundlagen des Literaturübersetzens“, in: Kohlmayer, Rainer / Pöckl, Wolfgang (Hg.): *Literarisches und mediales Übersetzen. Aufsätze zu Theorie und Praxis einer gelehrten Kunst*, Frankfurt a.M.: P. Lang, S. 11-30.
- Kohlmayer, Rainer (2011):** „Literaturübersetzen und Translationswissenschaft. Kritischer Rückblick, hoffnungsvoller Ausblick“, in: Pöckl, Wolfgang / Ohnheiser, Ingeborg / Sandrini, Peter (Hg.): *Translation-Sprachvariation-Mehrsprachigkeit. Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: P. Lang, S. 179-196.
- Koller, Werner (2011):** *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8., neubearb. Aufl., Tübingen: A. Francke, 2011.
- Kupsch-Losereit, Sigrid (2012):** „Übersetzen als Verhandlung(spiel)raum und Sinngebungsprozess“, in: Cercel, Larisa / Stanlay, John Stanley (Hg.): *Unterwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*, Tübingen: Narr, S. 39-67.
- Lindken, Hans Ulrich (2009):** *E.T.A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi. Erläuterungen und Dokumente*, Stuttgart: Reclam.
- Maier, Carol (2011):** „Reviewing and criticism“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. 2. Aufl., London & New York: Routledge, S. 236-241.
- Nord, Christiane (1993):** *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*, Tübingen / Basel: A. Francke.
- Nord, Christiane (1997):** „So treu wie möglich? Die linguistische Markierung kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte“, in: Keller, Rudi (Hg.): *Linguistik und Literaturübersetzen*. Tübingen: G. Narr, S. 35-59.
- Nord, Christiane (1999):** „Ausrichtung an der zielkulturellen Situation“, in: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*. 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 144-147.

- Nord, Christiane (2003):** *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methoden und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, 3. Aufl., Tübingen: Julius Groos.
- Nord, Christiane (2011):** „Loyalität als ethisches Verhalten im Translationsprozess“, in: Nord, Christiane. *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*, Berlin: Frank & Timme, S. 101-111. [Zuerst erschienen in: Müller, Ina (Hg.) (2004): *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West, Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*, Frankfurt/M. u.a.: P. Lang, S. 234-245].
- Nord, Christiane (2011a):** „Übersetzungsprobleme - Übersetzungsschwierigkeiten“, in: Nord, Christiane. *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*, Berlin: Frank & Timme, S. 115-125. [Zuerst erschienen in: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer (MDÜ)* 2/1987, S. 5-8].
- Nord, Christiane (2014):** „Translationsqualität aus funktionaler Sicht“, in: Schippel, Larisa (Hg.): *Übersetzungsqualität: Kritik - Kriterien – Bewertungshandeln*, 2., durchges. Aufl., Berlin: Frank & Timme, 11-29.
- Paker, Saliha (2011):** „Turkish Tradition“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, London: Routledge, S. 550-559.
- Petrova, Alena (2011):** „Warum brauchen wir eine eigenständige Theorie der literarischen Übersetzung? Ein Plädoyer für klare Fragestellungen“, in: Pöckl, Wolfgang / Ohnheiser, Ingeborg / Sandrini, Peter (Hg.): *Translation-Sprachvariation-Mehrsprachigkeit. Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main: P. Lang, S. 103-123.
- Pikulik, Lothar (1998):** „Das Verbrechen aus Obsession. E.T.A. Hoffmann: *Das Fräulein von Scuderi* (1819)“, in: Freund, Winfried (Hg.): *Deutsche Novellen*, 2. Aufl., München: W. Fink, S. 48-57.
- Prunč, Erich (2005):** „Translationsethik“, in: Sandrini, Peter (Hg.): *Fluctuat nec mergitur: Translation und Gesellschaft. Festschrift für Annemarie Schmid zum 75. Geburtstag*, Frankfurt a.M.: P. Lang, S. 165-193.
- Pym, Anthony (2001):** „Introduction. The Return to Ethics in Translation Studies“, in: *The Translator* 7(2), S. 129-139. <<http://dx.doi.org/10.1080/13556509.2001.10799096>>.
- Pym, Anthony (Hg.) (2001a):** „The Return to Ethics“, in: *Special Issue: The Translator* 7(2).
- Reiß, Katharina (1986):** *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*, 3. Aufl., München: Hueber.
- Reiss, Katharina / Vermeer, Hans (1991):** *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, 2. Aufl., Tübingen: M. Niemeyer.

- Schultze, Brigitte (2004):** „Kontexte in der literarischen Übersetzung“, in: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul u.a. (Hg.): *Übersetzung: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 26.1)*, Berlin / New York: deGruyter, S. 860-869.
- Siever, Holger (2010):** *Übersetzen und Interpretation*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stolze, Randegundis (1994):** „Zur Bedeutung von Hermeneutik und Textlinguistik beim Übersetzen“, in: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft - Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*, 2. durchges. Aufl., Tübingen; Basel: A. Francke, S. 133-159.
- Stolze, Radegundis (1997):** „Bewertungskriterien für Übersetzungen - Praxis, Didaktik, Qualitätsmanagement“, in: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hg.): *Translationsdidaktik*, Tübingen: G. Narr, S. 593-602.
- Stolze, Radegundis (1999):** „Sprachphilosophie (Hermeneutik)“, in: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.) *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 115-119.
- Tahir Gürçağlar, Şehnaz (2003):** „Tercüme Bürosu Nasıl Doğdu. Birinci Türk Neşriyat Kongresi ve Çeviri Planlaması“, in: Rifat, Mehmet (Hg.): *Çeviri Seçkisi I. Çeviriyi Düşünenler*, İstanbul: Dünya, S. 48-58.
- Tahir Gürçağlar, Şehnaz (2009):** „Retranslation“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, London: Routledge, S. 233-236.
- Tosun, Muharrem (2013):** *Çeviri Eleştirisi Kuramı*, İstanbul: Aylak Adam.
- Vermeer, Hans (1994):** „Übersetzen als kultureller Transfer“, in: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung: zur Integrierung von Theorie und Praxis*, 2., durchges. Aufl., Tübingen und Basel: Francke, S. 30-53.
- Widmer, Walter (1964):** „Der sogenannte Gespenster-Hoffmann. Zu den Werkausgaben E.T.A. Hoffmanns“, in: *Zeit-Online*, Ausgabe 28, 18. September, <http://www.zeit.de/1964/38/der-sogenannte-gespenster-hoffmann>, [letztes Zugriffsdatum: 08.05.2017].
- Wilpert, Gero von (1989):** *Sachwörterbuch der Literatur*, 7., verb. u. erw. Aufl., Stuttgart: Kröner.
- Wotjak, Gerd (2007):** „Loyalität / Treue im Hinblick worauf?“, in: *Revista de Filología* 25, S. 629-639.
- Yazıcı, Mine (2011):** *Çeviribilimde Araştırma. Disiplinlerarasılıktan Disiplinlerötesiliğine*, İstanbul: Multilingual.
- Yücel, Faruk (2007):** „Çeviri Eleştirisi Neyi Eleştirir?“, *Uludağ Üniversitesi Fen-Edebiyat Fakültesi Sosyal Bilimler Dergisi*, 8 (12), S. 39-58.
- Yücel, Faruk (2013):** *Ötekinin Gözünden Orhan Pamuk. „Beyaz Kale’yi Çevirmek”*, İstanbul: Aylak Adam.

- Yücel, Hasan-Âli (2003):** „Tercüme'nin İlk Sayısına Önsöz, 19 Mayıs 1940“, in: Rifat, Mehmet (Hg.): *Çeviri Seçkisi I. Çeviriyi Düşünenler*, İstanbul: Dünya, S. 100-102.
- Zybatow, Lew (2013):** „Auf der Suche nach Translationstheorie(n): Zwischenbilanz und Standortbestimmung der Translationswissenschaft“, in: Grucza, Franciszek (Hg.): *Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010: Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*, Bd. 18, Frankfurt am Main u.a.: P. Lang, S. 283-293.